

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 12, 134. Jahrgang

Sonntag, 22. Dezember 2024

4078. Folge

Es wird Weihnachten

Wann haben Sie das letzte Mal einen handschriftlichen Brief bekommen? Mir passiert das nur noch selten. Vielleicht können Sie diese Erfahrung mit mir teilen.

Jemand berichtet: „Seit vielen Jahren schreibt mir ein alter Schulfreund ganz treu zum Weihnachtsfest. Nach einigen Infos aus dem eigenen Leben, wie das Jahr so war, was passierte usw. steht dann unten jedes Jahr mehr oder weniger das Gleiche: Nicht vergessen, es wird Weihnachten. Ich wünsche euch ein frohes Fest.“

Dieser Briefabschluss ist über die Jahre für den Berichterstatter wie ein wiederkehrender Refrain in seinem Leben geworden. Es *wird* Weihnachten! Diese Aussage ist wie ein Anker, der hält und stabilisiert, wie sehr die Wasser des Lebens auch rauschen und klatschen mögen.

Vielleicht haben Sie so einen „Anker-Gruß“ gerade in diesem Jahr und in diesen Tagen ganz besonders nötig. Weil es Ihnen oder lieben Menschen in Ihrem Umfeld nicht gut geht. Weil Sie einsam sind oder traurig, krank, vielleicht gestresst. Weil einfach so viel Trubel ist. Oder weil Sie Probleme haben, von denen Sie glauben sie mit niemandem teilen zu können. In so einer Situation sind gute Nachrichten besonders willkommen, eben auch diese: Es wird Weihnachten.

Ich musste an einen anderen, schon ganz alten Brief von Paulus denken, den er an die Gemeinde in Philippi (Kapitel 4, 4–7) schrieb. Dort findet sich ebenfalls ein „weihnachtlicher“ Ermunterungsgruß: „*Freuet euch im Herrn allezeit! Denn er ist nahe ... Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.*“ Paulus betont, dass seine Briefempfänger sich freuen sollen.

Nun weiß jeder, dass man Freude nicht verordnen kann. Aber gleichzeitig ist es doch wohl so, dass wir über unsere Gemütslage nachdenken und reflektieren können, statt uns davon treiben zu lassen. In Anbetracht der aktuellen „Welt-Lage“ kann man ohne ein irgendwie geartetes vernünftiges Ein- und Ablenken doch auch nur verrückt werden.

So verstehe ich auch Paulus: „Lasst euch letztlich nicht runterziehen und unterkriegen. Entscheidet euch im Zweifel für das Schöne, das Gute und das Segensreiche. Sonst seid ihr nur eine Karikatur eurer selbst. Glaubend an einen befreienden

Gott, der in Jesus Mensch wurde, aber selbst gefangen in den eigenen Sorgen und Gedanken. Wer soll da glauben, dass es diesen Gott wirklich gibt und dass er mitten unter uns zur Welt kam und immer noch ist?“

Da hat Paulus sicherlich recht. Andererseits: Durch Willenskraft *allein* ist noch niemand froh geworden. Herz und Sinn gehen doch oft nicht Hand in Hand!

Und doch sind die Erinnerung an „Es *wird* Weihnachten“ und auch der „weihnachtliche“ Aufruf zur Freude von Paulus etwas, das mich anrührt. Die Lücke zwischen Herz und Verstand, da, wo ich die Dinge oft nicht zusammenkriege, wo zwei Herzen in meiner Brust schlagen, da genau ist der Ort für Gottes Frieden.

Genau da will Gott sich „festsetzen“, Wohnung nehmen und verbinden, was eigentlich nicht zu verbinden ist. Da, wo unsere, nennen wir sie mal „persönliche Zerrissenheit“ in uns wohnt, da möchte Jesus Christus mit einziehen und uns Erlösung und Frieden schenken. Diese Zusage haben wir und deshalb dürfen wir es wagen, uns darauf einzulassen.

Jesus Christus Wohnung geben in unserem Leben. Dazu ruft Paulus auf, weil es ganz ermutigende Auswirkungen haben wird. Und daran erinnert auch das Anker-Wort: Es *wird* Weihnachten.

Christoph Heikens, Bunde



Im Strom der Zeit

Eine bedrohte Nation

Konflikte in und um Israel

Das Judentum und damit auch der Staat Israel sind für Christen und Kirchen von besonderer Bedeutung. Die aktuellen Konflikte im Nahen Osten machen viele Menschen ratlos. Deshalb hat die Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in ihrer Tagung am 6. November in Nordhorn um eine Klärung der vielfältigen Hintergründe gebeten. Gerhard Naber vom Forum Juden/Christen Nordhorn führte dazu aus:



1

Israel ist eine zutiefst *gespaltene Gesellschaft*. Diese Gespaltenheit ist in Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen mit Nachbarn eher verdeckt, wird aber in Zukunft für die Existenz des Staates von existenzieller Bedeutung sein.

2

Seit Staatsgründung im Jahr 1948 sind über acht Millionen *Zuwanderer aus verschiedenen Kulturen* nach

Israel gekommen: Aschkenasim (aus Europa, vor allem Osteuropa), Sephardim (aus Spanien, vor allem aber aus Nordafrika), Holocaustüberlebende aus ganz Europa, nach 1989 Flüchtlinge aus der Sowjetunion (Russland, Ukraine), Falachen (als Juden Anerkannte aus Äthiopien), zuletzt vermehrt aus USA, Kanada, Frankreich. Das bedeutet eine starke Verschiebung der sozialen, kulturellen und religiösen Beziehungen, führt zu Konflikten mit gravierenden politischen Auswirkungen.

3

Von besonderer Wichtigkeit für den jüdischen Staat Israel ist die *Religiosität* der Bevölkerung. 80 Prozent der Bevölkerung ist jüdisch, zum größten Teil als säkulare Juden, zu einem kleineren Teil traditionell jüdisch, orthodox, ultraorthodox. 20 Prozent der Einwohner sind nicht jüdisch, zum größten Teil arabische Muslime. Ein kleiner Teil (zwei Prozent) gehört einer christlichen Gruppierung an.

4

Was die *parteipolitische Orientierung* angeht, hat sich in den letzten Jahrzehnten eine große Wandlung vollzogen: Während die Gründerväter und -mütter eher der Linken zugerechnet wurden (Arbeiterparteien, Gewerkschaft), hat sich das politische Spektrum radikal zur Rechten hin verändert: Neben dem Likudblock sind es vor allem russische und extrem-religiöse Parteien, die zur Zeit eine rechtsextreme Regierung unter Netanyahu bilden. Für diese Rechtsorientierung spielt der demografische Faktor (Zuwanderung unterschiedlicher Gruppen, stärkere Vermehrung im ultraorthodoxen Bereich) eine entscheidende Rolle. Dazu kommen aber auch Einflüsse auf den Bewusstseinszustand in der israelischen Gesellschaft: Der junge Staat Israel musste mehrere Wellen von kriegerischer Gewalt erfahren: die Shoah, die verschiedenen Kriege mit den feindlichen Nachbarn, mehrere Intifaden (Aufstände palästinensischer Gruppen, auch mit terroristischen Mitteln), zuletzt der Übergriff von Hamas- und Hisbollah-Kämpfern im Oktober

2023 mit über 1000 grausam Ermordeten und mehreren hundert Geiselnahmen – bis heute: All dies führte zu einer mehr und mehr traumatisierten Einstellung, deren einzige Lösung zu sein schien: Sicherheit! Und Sicherheit vor allem verstanden als militärische Sicherheit unter dem Slogan: „Nie wieder Shoah! – Nie wieder als Schafe zur Schlachtbank!“ Zudem wurde deutlich: Anders als bei den anderen Staaten, ist Israel der einzige Staat, der sich keine volle Niederlage erlauben kann: Im Krieg zu verlieren, heißt, von der Landkarte getilgt zu werden.

5

Ein wichtiger Konfliktpunkt in dem Raum ist die Frage der *Siedler*. Am Ende des Unabhängigkeitskrieges 1949 hatte Israel ein gegenüber dem UN-Beschluss ausgeweitetes Staatsgebiet. Die Reste des ehemaligen britischen Mandatsgebiets, das ja zur Verteilung anstand, aber von den Arabern abgelehnt wurde, übernahmen Jordanien (Westbank durch Annexion) und Ägypten (Gaza). Mit Ende des Sechs-Tage-Krieges von 1967 übernahm Israel diese Gebiete (mit den Golanhöhen von Syrien) – und bot sie den arabischen Nachbarn als Pfand „Land gegen Frieden“ an. Es erfolgte das Votum einer arabischen Konferenz mit den „Drei Nein von Chartum: keine Verhandlungen mit Israel, keine Anerkennung Israels, kein Frieden mit Israel!“ Damit war Israel Besatzungsmacht geworden. Zur Sicherung der Gebiete wurden an den Grenzen Siedlungen als Wehrdörfer eingerichtet. Aber mehr und mehr zogen Israelis in Siedlungen der Westbank, aus z.T. wirtschaftlichen Gründen (geringere Mieten, größere staatliche Zuschüsse), zum Teil auch aus religiösen Gründen: Extreme religiöse Gruppen formulierten: Dieses Land ist urjüdisches Kernland und gehört der jüdischen Bevölkerung. Man spricht dann nicht mehr geografisch von Westbank oder Westjordanland, sondern von Judäa und Samaria. Politisch bekommen diese Gruppen Unterstützung von den Extremparteien „Unser Zuhause Israel“ (russische Zuwanderer), „Jüdisches Heim“ (nationalreligiös), „Vereinigtes Torajudentum“ oder von den sephardischen „Tora-Wächtern“, alle Mitglieder der derzeitigen Koalition. So sehen wir eine Spaltung zwischen liberalen, eher westeuropäisch orientierten Bürgern, die einen liberalen Rechtsstaat vor Augen haben, und politisch und religiös extremen Positionen, die eine Ausweitung der Siedlungen und ggf. die Annexion der palästinensischen Gebiete, evtl. gar einen Gottesstaat fordern. Damit aber werden die inzwischen zu großen Städten herangewachsen Siedlungen zu gefährlichen Brutstätten neuer blutiger Konflikte.

6

Auch die Gefährdung durch Mächte von außerhalb des Nahen Ostens wird für Israel immer bedrohlicher. Besonders ist hier zu nennen die Ablehnung der Existenz Israels durch Staaten des „Globalen Südens“, wie sie sich zurzeit in dem Zusammenschluss der „BRICS“-Staaten (Brasilien, Russland, Indien,

China, Süd-Afrika, dazu: Ägypten, Argentinien, Saudi-Arabien, Iran (!), ...) zeigt. Da diese Staaten großen Einfluss in der UNO haben, müssen wir damit rechnen, dass Äußerungen von UN-Gremien sehr einseitig Partei gegen Israel nehmen. Als Beispiel: Im UN-Menschenrechtsrat wird Israel wegen angeblicher Menschenrechtsverstöße häufiger angeklagt als alle Staaten der Welt zusammen, einschließlich China, Iran, Nord-Korea, ... Immer wieder wird Israel von dieser Seite vor internationalen Gerichten angeklagt wegen Vorwürfen der Apartheid, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Hier unterliegt Israel im Urteil großer Teile der Welt doppelten Maßstäben.

7

Die Hauptgefährdung liegt zurzeit bei den Milizen der Hamas und Islamischer Jihad (Gaza), der Hisbollah (Libanon), der Huthi (Jemen) und hinter allem beim Staat Iran. Es geht dabei um schiitische Organisationen, die als religiöse Lehre praktizieren, dass man auf die Wiederkunft des rechtmäßigen Nachfolgers des Propheten Mohammed, des „Mahdi“, wartet. Vorbedingung für

dessen Kommen ist allerdings, dass die Verhältnisse nach den Maßstäben dieser strengen Islamrichtung geordnet sein müssen, wozu auch gehört, dass die Erde von Juden, erst recht von einem jüdischen Staat auf arabischem Boden gereinigt werden muss. Das ist der politische Auftrag des schiitischen Islam. In der Charta der Hamas heißt es: „... dafür kämpfen, das Banner Allahs über jeden Zentimeter von Palästina aufzupflanzen ... Auf irgendeinen Teil Palästinas zu verzichten, bedeutet, auf einen Teil der Religion zu verzichten. ... Für die Palästina-Frage gibt es keine andere Lösung als den Jihad.“

8

Was können Bedingungen eines Friedens in Nahost sein?

Nötig werden sein: Anerkennung des Staates Israel als jüdischer Staat mit gleichen Rechten für alle Bürger, Garantien für die Sicherheit dieses Staates, Festlegen von Grenzen, Gründung eines palästinensischen Staates, dabei Klärung der Rechte palästinensischer Flüchtlinge.

Wie wird Frieden? Schwer, wirklich schwer zu sagen. Wünschen wir Jerusalem Glück! (Psalm 122, 6)

Leben als Fragment: Was uns Weihnachten auch lehrt

Wenn Gott Mensch wird – und das als Kind in der Krippe, dessen Weg ans Kreuz führt – sagt das enorm viel über Gott aus. Das soll in diesem kurzen Text hier nicht Thema sein. Es sagt zugleich sehr viel über den Menschen aus. Darüber möchte ich in einem kleinen Teilbereich reden.

Wenn Gott Mensch wird, als Kind in der Krippe und Mann am Kreuz, dann werden damit unsere Vorstellungen vom idealen Menschen heftig über den Haufen geworfen. Träumen wir vielleicht davon, dass unser Leben irgendwie ein Ganzes ist, abgerundet, vollständig und erfüllt, selbstständig und wenigstens halbwegs passend, wählt Gott in seiner Menschwerdung gerade die Schwäche, die Unvollkommenheit und die Ohnmacht. Denn da ist der Mensch wirklich Mensch! Auf die Frage: „Wann ist der Mensch ein Mensch?“, bekommen wir die Antwort: „Wenn er sich erkennt in seiner Unvollkommenheit, Schwäche und Verletzlichkeit, sowie seinem Angewiesensein auf andere.“ Darin liegt unsere Würde und auch unsere Besonderheit, die wir mit der Schöpfung als Ebenbild Gottes bekommen haben. Darin liegt das wahre Menschsein. Ihr findet den Gedanken schwierig und wenig einladend?

Der Theologe Henning Luther hat vor knapp 40 Jahren diese Wahrnehmungen

systematisch weitergedacht und gezeigt, dass diese biblisch-theologische Sichtweise des Menschen nicht nur realistischer, sondern zugleich auch hoffnungsvoller und menschlicher ist. Mir scheinen diese Überlegungen auch in unserer Zeit hilfreich zu sein.

„Leben als Fragment“ oder auch „Leben als Bruchstück“ unter dieser Überschrift (mit diesem Bild) hat Henning Luther seine Überlegungen zusammengefasst. Ein Fragment ist das, was nicht mehr oder noch nicht vollkommen ist. Dies Bild muss nach drei Seiten hin ausgeleuchtet werden.

Zum einen: Wir sind Fragmente/Bruchstücke unserer Vergangenheit. „Wir sind Ruinen aufgrund unseres Versagens und unserer Schuld ebenso wie aufgrund zugefügter Verletzungen und erlittener und widerfahrenen Verluste.“ Alle Vollkommenheitsträume ignorieren diese Tatsachen, wehren sich gegen den Schmerz und verhindern, dass wir trauern können. Indem wir das Bruchstückhafte unseres Lebens anerkennen, geben wir diesen Erfahrungen auch bewusst den Platz, der ihnen zusteht.

Zugleich sind wir (zweitens) Fragmente aus Zukunft, in der die Sehnsucht ein Wesensmerkmal ist. Wir sind als Menschen in der Zeit unseres Lebens nie am

Ziel. Leben als Fragment beinhaltet das Bewusstsein, dass wir noch nicht fertig und damit noch nicht am Ende sind. Daraus erwächst eine Hoffnung für dieses Leben und darüber hinaus.

Zum dritten zeigt das Bruchstückhafte unseres Lebens, wie wir angewiesen und hilfsbedürftig sind. So wird unser Blick geöffnet für Gott und den Mitmenschen. Zugleich verhilft das Bewusstsein dessen, was bei uns nicht mehr oder noch nicht da ist, mit anderen Menschen mitzuleiden. Das Vollkommenheitsbewusstsein kennt vielleicht ein oberflächliches und damit letztlich abfälliges Mitleid. Wirklich mitleiden kann man wohl nur, wenn man sich seiner eigenen Unvollkommenheit und Bruchstückhaftigkeit schmerzhaft bewusst ist.

Der Vollkommenheit fehlt die Fähigkeit zu trauern, die Fähigkeit zu hoffen und die Fähigkeit zu lieben. Erst, wo wir unser Leben als Fragment verstehen, erschließt sich uns das Leben in seiner Fülle von Trauer, Hoffnung und Liebe. Das ist der Mensch, wie Gott ihn geschaffen hat. Diese Einsicht könnte helfen, in jeder Hinsicht menschlicher zu werden. Gesegnete Weihnacht!

Dieter Wiggers, Nordhorn

Quelle: Henning Luther; Leben als Fragment; Gesammelte Aufsätze Bd. I

Interview mit Ulrike Bliefert – die Schauspielerin ist nach Jahrzehnten wieder in die Kirche eingetreten

Ihr Konfirmationsspruch blieb für **Ulrike Bliefert**, Jahrgang 51, stets ein Leitsatz – und ist es noch immer: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21,5) In einer neueren Übersetzung heißt es sogar: „Jetzt mache ich alles neu!“

Bliefert ist Schauspielerin, Hörspiel- und Featuresprecherin, Drehbuch- und Buchautorin.

Sie ist Mitglied der Deutschen Filmakademie. Bliefert begann in Köln ein Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik und Anglistik, parallel dazu nahm sie Schauspielunterricht. Noch während ihres Engagements am Grips-Theater in Berlin wurde sie mit Literaturverfilmungen von Christine Brückners Romanen „Jauche und Levkojen“ und „Nirgendwo ist Poenichen“ bekannt. Seither trat sie in mehr als 40 Hauptrollen in Fernsehspielen, -serien und Kinofilmen auf und arbeitete an der Seite von Rudolf Platte, Heinz Rühmann und Marianne Hoppe und Christiane Hörbiger. Fürs Fernsehen schrieb sie auch selbst Drehbücher, u.a. für den „Tatort“.

Sie lebt mit ihrem Mann in Penzlin, Mecklenburg-Vorpommern. Familiär ist Ulrike Bliefert die Cousine des im November verstorbenen reformierten Pastor Emeritus Ernst Heinrich Prinz und des altreformierten Pastor Emeritus Habbo Heikens.

Im März 2022 infizierte sie sich trotz zweifacher Impfung mit Covid-19. Wie bei vielen anderen Betroffenen hat sich daraus ME/CFS entwickelt, eine chronische Multisystemerkrankung, die jede weitere Berufstätigkeit unmöglich macht.

Der Grenzbote hat sich mit Frau Bliefert aber aus einem anderen Grund unterhalten. Sie trat nämlich im Alter von 23 Jahren aus der Kirche aus. 50 Jahre später ist sie nun wieder der Kirche beigetreten. Eine bemerkenswerte Wendung.

? Grenzbote: Wie haben sie Kirche und Glaube in ihrer Kindheit und Jugend erlebt? Was war beeindruckend, was vielleicht auch abstoßend?

! Ulrike Bliefert: Meine Mutter ist 1953 gestorben; da war ich gerade

mal anderthalb Jahre alt. Ihre älteste Schwester – Pastorenwitwe mit einem Sohn – nahm mich und die Söhne ihrer ebenfalls verstorbenen zweiten Schwester unter ihre Fittiche – eine typische Nachkriegs-Patchworkfamilie also. Meine Tante war lutherisch und mein Onkel, in dessen Haus in Ostfriesland ich viel Zeit verbracht habe, war altreformiert.

Meine Tante ging aus Loyalität sogar jeden Sonntag in zwei Kirchen: in die reformierte Landeskirche und in die altreformierte. Ich bin lutherisch getauft, und im altreformierten Haushalt meines Onkels ging es vergleichsweise deutlich strikter zu als ich es gewöhnt war: Zum Beispiel war es – um den Feiertag zu heiligen – tabu, sonntags schwimmen zu gehen oder zu handarbeiten. Als ich 16 war, durfte ich während meiner Ferien dort nicht einmal, wie es damals Mode war, Hosenanzüge tragen. „Eine Frau trägt keine Hosen!“ Und ich fand es als Teenager natürlich doof, dass mein Onkel es „gar nicht gern gesehen“ hätte, wenn ich im Nachbardorf zum Tanztee gehen würde. Natürlich bin ich daraufhin brav zu Hause geblieben, aber klammheimlich hab ich mir gedacht, dass der liebe Gott mit Sicherheit Wichtigeres zu tun haben dürfte, als sich um meinen Kleidungsstil und ein garantiert nicht in Orgien ausartendes Dorffest zu kümmern.

Andererseits: Das waren die 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts, und besonders weibliche Heranwachsende vor „unsittlichem Tun“ zu bewahren, gehörte überall zur obersten Erziehungsprämisse.

Aber ich fand es als Kind und Heranwachsende heimelig und wunderbar, in der Kirche zu sitzen. Ich sang so gerne. Die älteste Kirche in unserem Dorf stammt aus dem 12. Jahrhundert: Traumhaft schön!

Als ich erwachsen wurde, hatte ich dann irgendwann das Gefühl, ich brauche keine Kirche mehr und keinen Pfarrer als Vermittler zu Gott. Deshalb bin ich im Alter von 23 Jahren ausgetreten.

? Grenzbote: Änderte sich mit dem Auszug aus dem familiär-kirchlichen

Umfeld etwas? Und wenn sich etwas änderte, wie machte es sich bemerkbar?

! Ulrike Bliefert: Es war natürlich ein Hammer, dass ich ausgetreten bin. Ich habe da auch keinen Hehl daraus gemacht. Ich hätte das ja verschweigen können. Aber ich bin immer im Dialog geblieben. Ich hab mich mit meinem ältesten Cousin – der wie sein Vater Pastor wurde – intensiv über biblische, moralische, ethische, christliche Werte ausgetauscht. Über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft. Über Gott und die Welt. Das ist immer geblieben.

? Grenzbote: Gab es ein besonderes Ereignis, welches sie auf Distanz zu Kirche und Glauben gehen ließ oder war es eher eine innere Entwicklung, die zu einer zunehmenden Distanz führte?

! Ulrike Bliefert: Es kam erschwerend hinzu, dass mein Vater eine schreckliche Frau heiratete, die sich nur auf boshafte Weise über Religion und Christentum lustig gemacht und den Kontakt zu meiner Familie komplett sabotiert hat. Das führte dann dazu, dass ich von zu Hause weg bin. Ich hatte keine Wurzeln mehr. Ich verlor die Gemeinschaft und die Geborgenheit meiner geistlichen Fa-



milie. Kirche spielte für mich keine Rolle mehr. Und zudem potenzierte sich das aus einem weiteren Grund: Mein Mann ist katholisch erzogen worden. Wir waren in Mexiko City. Villa de Guadalupe ist ein nördliches Stadtviertel auf dem Berg Tepeyac. Er beheimatet mit jährlich etwa 20 Millionen Pilgern eine der größten Wallfahrten der Welt. An einer überlebensgroßen vergoldeten Papststatue vorbei pilgern die tief gläubigen indigenas zum Teil auf bloßen Knien rutschend zu ihrem höchsten Heiligtum, der „Santa Maria de Guadalupe“, einem großen Gemälde im Innern der Kirche. Auch vor diesen Ärmsten der Armen wird dort von Männern in Prunkgewändern die Hand aufgehoben, damit sie ihr Scherflein abgeben. Das hat mich und meinen Mann bereits angewidert. Aber das war noch nicht alles.

In der Kathedrale läuft vor dem Gemälde der „Guadalupana“ ein Fließband vorbei, wie auf dem Flughafen. Die Menschen können nicht einmal eine Minute in Andacht verweilen. Sie werden abgefertigt. Zack, Zack. Zack. Mein Mann war entsetzt. Nicht zuletzt auch infolge der Skandale in der katholischen Kirche sagte er, es reicht jetzt, ich trete auch aus dem Laden aus.

Nach mehreren Beerdigungen im Familienkreis empfand ich schließlich das lieb- und trostlose Gebaren der verantwortlichen Geistlichen nur noch als Produkte einer Art spirituellen Supermarkts.

? Grenzbote: Inwieweit spielte ihr Beruf als Schauspielerin eine Rolle?

! Ulrike Bliefert: Ja, der hat eine Rolle gespielt. Ich habe oft scherzhaft zu meinem Pastoren-Cousin gesagt: „Ätsh! Meine Gemeinde ist aber größer als Deine!“. Aber mal im Ernst: Ich konnte ja durch Radio und Fernsehen tatsächlich Millionen Menschen erreichen. Und ich hab mich immer bemüht, auch ohne das Etikett „christlich“ die entsprechenden Werte zu vertreten. Sachen, die meiner Überzeugung widersprachen, hab ich grundsätzlich abgesagt.

? Grenzbote: Wie wurde in ihrer „Zunft“, in ihrem Milieu über Gott, Glaube und Kirche gedacht und geredet?

! Ulrike Bliefert: Gar nicht. Überhaupt nicht.

? Grenzbote: Sie haben sich in der letzten Zeit Kirche und Glaube wieder



genähert. Was hat zu dieser Wende geführt?

! Ulrike Bliefert: Ich hatte die konfessionslose „Patenschaft“ für die Tochter eines Freundes übernommen. Und die ging zur Jugendweihe. Und dann habe ich eine Freundin in Berlin, die bei der Humanistischen Gesellschaft ist und in einer Grundschule Ethikunterricht gibt, als Alternative zum Religionsunterricht. Im Kontext beider Vereine wird kräftig auf den christlichen Kirchen rumgehackt, aber nicht auf dem Islam, weil: Es ist ja irgendwie politisch ganz schlecht, islamfeindlich zu sein. Aber christenfeindlich kann man sein, ist doch prima. Und darüber habe ich versucht, mit dem 14-jährigen Mädchen zu sprechen. Ich hab gesagt, ich finde das verletzend und bigott. Es würde im Ethikunterricht mit zweierlei Maß gemessen werden. Leider hab ich von ihr nie eine Antwort bekommen.

Ein weiterer Stein im Mosaik war, dass wir nach Mecklenburg gezogen und in eine komplett atheistische, Gesellschaft hineingeraten sind. Mal abgesehen von unseren wirklich wunderbaren Nachbarinnen und Nachbarn glaube ich feststellen zu können, dass die Abwesenheit christlicher Werte – in welcher Form

auch immer sie zum Tragen kommen – zu einem Niedergang von Moral, Anstand und politischer Verantwortung führt. Wenn meine Handlungsweise in dieser Welt keinerlei negative Konsequenzen für mich hat, solange ich mich nicht erwischen lasse oder Gesetze direkt übertrete, ist alles möglich. Ich kann meinem Futterneid, meiner Gehässigkeit, auch meiner Ignoranz jederzeit freien Lauf lassen. Weil es keine Instanz gibt, die in irgendeiner Weise dazu korrigierend Stellung nimmt. Und das empfinde ich als Katastrophe.

Die Kirche kann Werte vermitteln. Aber ich sehe mich eher in der Geberfunktion. Ich würde der Kirche gerne was geben. Es ist nach wie vor so, dass ich sie für den Dialog mit der Gottheit nicht brauche. Also beten geht ja auch ohne Pfarrer. Und in der Bibel schmökern und mich mit den Texten auseinandersetzen kann ich auch alleine. Ich möchte eher innerhalb der Gemeinde für die Gesellschaft, in der ich lebe, einen Teil beitragen.

? Grenzbote: Was erwarten Sie heute
 • a) von einer Kirchengemeinde, b) von einem Gottesdienst, der sie anspricht, c) von ihren Mitchristen, d) von sich selbst?

! Ulrike Bliefert: Ich erwarte erst mal gar nichts. Denn bis jetzt verläuft es enttäuschend. Das kann aber auch daran liegen, dass wir in der Gemeinde hier derzeit eine Interimslösung haben. Der Pfarrer, der hier 39 Jahre lang tätig war, ist in Ruhestand gegangen. Es ist alles blockiert, bis ein Vikar aus dem Nachbardorf hier den Laden übernimmt. Ich möchte proaktiv sein. Angebote z.B. für jüngere und ältere Menschen machen: zusammen feiern, kochen, singen und spielen; was auch immer. Ein bisschen so, wie man schon in heidnischen Zeiten abends um ein Lagerfeuer herum saß und von Vorfahren und Gottheiten erzählt hat. Ich erwarte einfach Gemeinschaft, einen Gemeinsinn, einen christlichen „Spirit“, wie es auf Englisch heißt.

? Grenzbote: Zum Abschluss eine provokative Frage: Könnte es nicht auch geschehen, dass sie in einiger Zeit wieder Glaube und Kirchen den Rücken kehren?

! Ulrike Bliefert: Klares Nein!

Mit Ulrike Bliefert sprach Eckhard Klein.

Diakoniezentrum der RKT in Beregszász/Ukraine

Aktuelle Information vom 22. Oktober 2024

Im Grenzboten Nr. 7 vom 28. Juli 2024 habe ich von meinen Eindrücken beim Besuch des Diakoniezentrums im Mai 2024 berichtet. Nun erhielten wir einen aktualisierten Situationsbericht vom 22. Oktober 2024.

Hintergrund

Vorab einige Informationen zur historischen Entwicklung und Einordnung. Die Reformierte Kirche in Transkarpatien (RKT) liegt in der westlichsten Region der Ukraine und ist geprägt vom friedlichen Zusammenleben demografischer Minderheiten. Darunter die ungarischsprachigen Mitglieder der Reformierten Kirche, deren Geschichte bis in die Zeit der Reformation zurückreicht.

Man hat mehrere Nationalitäten erlebt: zuerst Ungarn, dann ging nach dem 1. Weltkrieg das Gebiet an die damalige Tschechoslowakei. In der Sowjetzeit verlor die Kirche ihren rechtlichen Status, viele kirchliche Einrichtungen und Besitztümer wurden beschlagnahmt und privatisiert, viele Pfarrer deportiert. Der Zusammenbruch der Sowjetunion brachte die eigenständige Ukraine und neue Möglichkeiten. Kirchen und Schulen wurden eröffnet und die RKT erlebte einen Aufschwung. Die Identität der Gemeinden zeigt sich in ihrem lebendigen kirchlichen Leben und ihrer Sozialarbeit!

Nach dem Fall des Kommunismus entwickelten sich die Beziehungen zwischen den ungarisch reformierten Gemeinden neu, die sich nach der Abtrennung seit 1920 getrennt entwickelt hatten.

Die RKT ist die älteste protestantische Kirche in der Ukraine. Sie ist Mitgliedskirche der WGRK (Weltgemeinschaft reformierter Kirchen), der Konferenz Europäischer Kirchen und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.

Sie umfasst etwa 108 Gemeinden und 76 Pastoren. Aufgrund des Krieges lässt sich die augenblickliche Mitgliederzahl nicht exakt bestimmen, man schätzt etwa 75 000 Glieder, da viele ins westliche Ausland geflohen sind.

Die aktuelle Situation

Mit dem anhaltenden Krieg in der Ukraine steigen die Herausforderungen für die RKT. Kirchenleiter, Pastoren und Gemeindeglieder geben nicht auf. Die internationale Solidarität der reformierten Kirchen in Europa sind eine wichtige Quelle für die RKT. Ihre Aktivitäten und Sozialprogramme in Zusammenarbeit mit der RKT sind überlebenswichtig.

Obwohl diese Region der Ukraine bisher von den direkten kriegerischen Handlungen verschont geblieben ist, hat sich die allgemeine Lage deutlich verschärft. Je länger der Krieg andauert, desto mehr bekommen die Seelsorger die Auswirkungen zu spüren. Die Pastoren sind das Rückgrat der Gemeinden,



Diakoniezentrum Innenhof

sie leisten seelsorgerliche Arbeit und oft auch psychische Betreuung. In vielen Fällen sind sie auch noch in kommunale Organisationen wie die Feuerwehr oder in die Verwaltung von Einrichtungen und sozialen Projekten eingebunden.

In vielen Fällen erleben die Pfarrer selbst die Trennung von ihren Familien, weil diese aus dem Land geflohen sind, und männliche Pastoren dürfen das Land nicht verlassen, nicht einmal für Besuche ihrer Familien.

Bisher waren Pastoren und kirchliche Mitarbeiter de facto vom Militärdienst befreit. Doch aktuell wurden die Einberufungsgesetze mehrfach geändert. Alle Männer zwischen 18 und 65 Jahren müssen sich für eine eventuelle Einberufung melden. Betriebe, Einrichtungen und auch die Kirchen müssen Mitarbeiter in

dem genannten Altersfenster melden. Es gibt eine militärische Beobachtungsliste und Überprüfungen auf den Straßen durch sogenannte „Fängertrupps“. Die Vorschriften werden oft willkürlich ausgelegt und angewandt und sind ständigen Änderungen unterworfen. Deshalb tauchen teilweise junge dienstfähige Männer unter oder fliehen ins westliche Ausland, wobei die Familien, Frau und Kinder oder hilfsbedürftige Eltern zurückbleiben. Das zerrüttet Familien, das führt zu psychischem Stress und evtl. später zu noch nicht absehbaren juristischen Folgen.

Gesellschaftliche Entwicklung

In der Zivilbevölkerung wächst die Sorge, die Angst und die Not! Die Verfassung ist aufgrund des Ausnahmezustands außer Kraft. Die Militärsteuer wurde von 1,5 Prozent auf 5 Prozent erhöht.

In den Gottesdiensten finden sich jetzt überwiegend Frauen, Kinder, alte Menschen oder gebrechliche Personen. Män-

ner sind deutlich unterrepräsentiert. Darunter leidet auch die traditionelle Gemeindearbeit. Die psychische Gesundheit der Gemeindeglieder wird für die Pastoren immer wichtiger. Es ist wichtig, auch mit denen in Verbindung zu bleiben, die die Gemeinde und das Land verlassen haben.

Trotz allem engagiert sich die RKT mit Programmen für Kinder, Jugendliche, Frauen und Ältere. Bibelarbeit, Jugendlager, Aktivitäten für Ältere, Frauenkonferenzen usw. sind wichtige Bausteine für die Gemeindearbeit. Im September 2024 bereitete die RKT über 1000 Schulanfangspakete für die Kinder vor, die eingeschult wurden.

Die wirtschaftliche Entwicklung

Die globale Verteuerung wichtiger Produkte des täglichen Bedarfs wie Weizen,



Das Bäckerteam, das täglich etwa 600 Brote backt

Gas, Strom usw. und die kriegsbedingte interne Inflation sind enorme Herausforderungen für die **Diakonie**. Bestehende oder geplante Projekte müssen den Gegebenheiten angepasst werden, d.h. reduziert oder verschoben werden. Das Budget schmilzt unter der Inflation.

Die Stromversorgung, z.B. für die Bäckerei, für die Suppenküche und weitere Einrichtungen, ist nicht mehr dauerhaft gewährleistet. Im Durchschnitt fällt die

Stromversorgung acht bis zehn Stunden am Tag aus. Der Ausweg sind zur Zeit Generatoren; deren Betrieb ist aber keine Dauerlösung, da zu teuer und nicht umweltfreundlich. Mit Holz zu heizen ist wirtschaftlich und ökologisch ebenso nicht nachhaltig.

Trotz aller Schwierigkeiten ist man sich der Verantwortung gegenüber der Schöpfung bewusst und versucht einen umweltschonenden Übergang über Batterien

und Photovoltaik aufzubauen. Doch diese großen Investitionen schafft man nicht allein aus eigenen Mitteln und ist auf die geschwisterliche Unterstützung der europäischen Kirchen angewiesen.

Resümee

Der Krieg geht bald in sein drittes Jahr! Es ist natürlich, dass sich eine gewisse Müdigkeit einstellt. Dennoch brauchen die reformierten Gemeinden in Transkarpatien, und dort besonders das Diakoniezentrum, weiterhin unsere Solidarität, unsere Unterstützung und besonders unsere Gebete.

Mit dem Diakonie-Jahresprojekt 2024 sammeln wir für das Diakoniezentrum in Beregszász. Bitte denkt und bedenkt bei den Geburtstagen, bei Hochzeitsfeiern oder anderen Gelegenheiten diese Einrichtung der RKT.

Bischof Sándor Zán Fábíán und der Kurator Bela Nagy danken allen Geschwistern für die geleistete Unterstützung und wünschen ein friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest.

*Für den Diakonieausschuss
Albertus Lenderink
19. November 2024*

Hoogstede

Besuch aus Ungarn

Seit über 32 Jahren hat die altreformierte Gemeinde Hoogstede eine Partnerschaft mit zwei reformierten Gemeinden in Budapest (Ungarn). Angefangen hat es mit der Anfrage der dortigen reformierten Gemeinde im Stadtteil Csillaghegy, die auf der Suche nach Kontakten nach Deutschland war. Durch gegenseitige Besuche sind im Laufe der Jahre zahlreiche Beziehungen zwischen den Gemeinden gewachsen. Der Plan der Gemeinde Csillaghegy, in dem nahegelegenen Wohnviertel Békásmegyér eine neue Kirche zu bauen, wurde auch von Hoogsteder Seite kräftig unterstützt. Dadurch ist aus der Zweierbeziehung eine Dreierbeziehung geworden.

Vom 18. bis 21. Oktober hat wieder eine Delegation der beiden Partnergemeinden Hoogstede besucht. Neben einer Bibelarbeit gehörte auch ein Rundgang in Enschede und Ootmarsum zum Programm. Im Gottesdienst am Sonntag hielt Pastor Almos Sipos von der Ge-

meinde Békásmegyér die Predigt, danach gab es eine schöne Mitbringparty im Gemeindehaus, an der sich viele beteiligt haben. Nachmittags ging es nach Neugnadenfeld, wo Herr Pasternak uns die Geschichte des Ortes und der Kirchengemeinde nahegebracht hat; auch ein Besuch des Friedhofs gehörte dazu.

Am Montagmorgen ging es nach dem Frühstück nach Köln, wo wir den Dom

besichtigt haben und ein wenig in der Stadt unterwegs gewesen sind. Schließlich ist die Delegation wieder von Düsseldorf aus per Flugzeug nach Budapest wohlbehalten zurückgekehrt.

Es war ein wertvoller Besuch mit guten Begegnungen und Gesprächen, insbesondere weil die meisten Gäste der deutschen Sprache mächtig waren. Es war wieder eine gute Erfahrung, dass der Glaube an Jesus Christus uns trotz vieler Unterschiede verbindet und uns zu Geschwistern im Glauben macht.

Hermann Teunis, Hoogstede



Nun auch „De Psalmen“ in plattdeutscher Sprache

Im vergangenen Jahr hat eine neunköpfige Arbeitsgruppe rund um den ehemaligen Kirchenpräsidenten der Evangelisch-reformierten Kirche, Jann Schmidt, Leer, eine Übertragung der Texte des Neuen Testaments in das ostfriesische Plattdeutsch fertiggestellt. Im Herbst 2023 wurde „Dat Neei Testament“ nach dreieinhalbjähriger Arbeit dann als Buch herausgegeben. Anschließend hat sich die Gruppe mit den Texten des alttestamentlichen Psalters befasst und auch diese ins ostfriesische Plattdeutsch übertragen. Nach einjähriger Arbeit sind „De Psalmen“ nun ebenfalls in Buchform erschienen. Erstmals sind sogar alle 150 Psalmen in das ostfriesische Platt übersetzt worden.

„Diese biblischen Lieder thematisieren Lob und Dank, Not und Elend – in eindrücklichen Worten“, so Schmidt anlässlich der offiziellen Vorstellung des Buches kürzlich in Leer. Dabei gehören die Psalmen zu den besonders oft zitierten und genutzten Bibelworten. Ob zur Taufe, Konfirmation oder Trauung: „Die Seele zum Klingen bringen“, dabei wollen die Texte der Psalmen helfen. Und: „In ihnen finden Betende auch Worte, wenn ihnen nach eigenen Worten nicht zumute ist oder wenn das Leben ihnen die Sprache verschlagen hat – vor Kummer und Trauer, vor Schmerz oder Einsamkeit“, so Schmidt.

In der plattdeutschen Sprache entfalten sie nochmal eine besondere Bedeutung, meint der gebürtige Weeneraner, der mit dem Plattdeutschen aufgewachsen ist.

„Jetzt können die Ostfriesinnen und Ostfriesen die Psalmen auf Platt zitieren und Lob oder Klage, Freude oder Leid in ihrer Muttersprache vor Gott bringen.“

Schmidt und seine Arbeitsgruppe haben sich bei der Übersetzung bemüht, Worte aus der Alltagssprache zu finden. So wie vor 40 oder 80 Jahren in Ostfriesland gesprochen wurde, werde heute nicht mehr geredet. Auch Worte, die vor Jahrzehnten in aller Munde waren, seien aus dem heutigen Sprachgebrauch verschwunden. So klinge die Frage, wie das Leben gemeistert werden kann, im Plattdeutschen heute so: „Ik kiek bi de Bargen umhoog. Waar krieg ik Hülpe her?“ (Psalm 121,1).

Und der Anfang des so häufig gesprochenen und zitierten Psalm 23 klingt im ostfriesischen Plattdeutsch heute so:

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.



Jann Schmidt mit der Psalmenübersetzung in der „Große Kirche in Leer“



Die Arbeitsgruppe, die für die Psalmenübersetzung gesorgt hat: (von links) Bernhard Berends, Gabriele Basse (Verlagsleitung SKN-Verlag), Hilke Klüver, Jann Schmidt, Cornelia Nath, Angelika Scheepker, Gerhard Schrader. Es fehlen Anne Ulferts und Jan Lükens Schmid.

De Heer is mien Heerder,
mi fehlt dat nargens an.

Up en gröön Meedland weidt he mi
un föhrt mi na frisk Water.

He gifft mien Seel neei Kracht.

Im biblischen Ursprungstext des bekannten Adventsliedes „Macht hoch die Tür“, dem Psalm 24, heißt es zum Beispiel:

Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
Wer ist der König der Ehre?

Maakt de Porten open, riet de Schötels
van de Dören – hier un overall up d' Eer!

Dann kann de König
mit all sien Herelkheid intrecken.

Well is de König, de so herelk wesen sall?

Erhältlich ist das Buch im Buchhandel
oder direkt beim SKN-Verlag in Norden:

DE PSALMEN –

In't oostfreeske Plattdүүtsk
overdragen van Jann Schmidt,
hrsg. im Auftrag der Evangelisch-
reformierten Kirche, SKN-Verlag 2024,
352 Seiten – Preis 12 Euro
www.skn-verlag.de – buchshop@skn.info

Gerhard Schrader, Bunde

Der Genfer Psalter bei unseren Nachbarn (2)

In Österreich kamen 2009 „Die Psalmen, nachgedichtet von Matthias Jorissen“ heraus. Sie wurden von dem Theologen Peter Karner und dem Schriftsteller Josef Dirnbeck bearbeitet und werden in manchen reformierten Gemeinden (HB) benutzt.

Dann hat der Verfasser 2006 „Die Psalmen Davids“ von Matthias Jorissen im Auftrag einer Niederländischen Stiftung

herausgebracht, die 2023 in dritter Auflage erschienen sind.

Noch ein Blick in den Osten. 2021 brachte die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (69000 Menschen) in Tschechien ihr neues Gesangbuch „Evangelický zpěvník“ heraus. Das Buch hat 789 Lieder, darunter 193 Psalmlieder, meistens zu Genfer Melodien. Diese stammen von dem alten Psalmenbe-

reimer Jiri Streic. Ebenso findet sich im neuen Ungarischen Gesangbuch „Reformatus Énekeskönyv“ von 2022 ein kompletter Psalter von Albert Molnar und weiteren Psalmliedern. Insgesamt hat das Buch 846 Lieder. Zur Ungarischen Reformierten Kirche gehören 1,6 Millionen Menschen, dazu kommen noch die Exilgemeinden im Ausland.

Im Jahre 1999 brachte der Waldenserpfarrer Emmanuelle Fiume die „I Salmi della Riforma“ heraus, worin alle 150 Genfer Psalmen in italienischer Sprache enthalten sind. Damit soll erst

einmal die Rundreise durch die Psalmen singenden Kirchen in Europa beendet sein.

Erwähnt sind auch nur die Kirchen, die, wie wir auch, den kompletten Genfer Psalter benutzen.

Auf einer Fliese in unserer Wohnung steht: „Psalmingt de Here“. „Singt dem Herrn Psalmen“ – diese Aufforderung gilt uns allen.

Vor einiger Zeit bekam ich einen Anruf aus Hamburg. Da gibt es eine ökumenische Initiative mit Lesungen in einem Park. Der Herr, der sich bei mir gemeldet hat, war übers Internet auf meinen Jorissenpsalter gestoßen, und nun haben sie einen Parkrundgang mit Jorissenpsalmen gemacht. Reformiert war der Herr nicht und kannte auch nicht die Tradition des Psalmensingens.

Eine weitere Initiative geht von der Französischen Domgemeinde in Berlin aus. Unter Leitung des Kirchenmusikers Kilian Nauhaus trifft sich eine Gruppe regelmäßig zum Psalmensingen in der Kirche, bei YouTube zu sehen und zu hören unter „Psalmensingen im Französischen Dom“.

Darum: „Singt dem Herrn Psalmen“.

Michael Lohrer, Weener

Verbinden. Verändern. Verkörpern.

50 Jahre Arbeitsgemeinschaft christlicher Mediziner

+ acm arbeitsgemeinschaft christlicher mediziner

Im Jahr 2023 feierte die ACM ihr 50-jähriges Bestehen. Sie ist eine akademische Fachgruppe innerhalb der SMD (Studentenmission in Deutschland) und entstand Ende 1972 aus einer einmal in der Woche stattfindenden Gebetsgemeinschaft im Dienstzimmer eines Professors an der Uni Frankfurt.

Die erste größere Medizinertagung fand 1973 im Taunus unter dem Titel „Der kranke Mensch und der kranke Mediziner“ statt. Die Tagung sollte den Spannungsbogen zwischen christlichem Auftrag und ärztlichem Alltag beleuchten. Im kommenden Jahr findet unsere 81. Fachtagung für Ärzte und Medizinstudierende statt. Im Oktober diesen Jahres haben wir den ICMEDA Europakongress für Studierende und Berufseinsteiger in Berlin ausgerichtet.

Daneben gibt es jährliche Studientagungen, Tagungen für Berufseinsteiger und eine Missionsmedizinische Tagung. Im Laufe der Jahre ist die Mitgliederzahl auf über 600 angestiegen. Aufgrund unserer Mitgliedsbeiträge und Spenden sind wir finanziell unabhängig, aber gemeinnützig.

Unsere Vision umfasst die oben in der Überschrift vorgestellten drei Grundsätze. Als christliche Medizinerinnen und Mediziner wollen wir uns in generationsübergreifenden regionalen, nationalen und weltweiten Netzwerken gegenseitig unterstützen und ermutigen. Dabei endet unser Einsatz nicht an christlichen Grenzen, sondern wir wollen Brücken bauen und kooperieren im Rahmen

unserer Überzeugungen mit allen Akteuren im Gesundheitswesen. Aus unserem Glauben heraus wollen wir das Gesundheitswesen inspirieren und verantwortungsvoll mitgestalten. Das beinhaltet durchaus, an Veränderungen am Gesundheitssystem mitzuarbeiten, auch wenn wir christlichen Medizinerinnen und Mediziner eine Minderheit sind. In der Gesundheitsversorgung wollen wir der Liebe Gottes eine erfahrbare Gestalt geben. Das umfasst unser tägliches Handeln, aber auch unsere fachliche Kompetenz und unser Reden.

Innerhalb insbesondere der letzten 20 Jahre sind die Arbeit und die Breite der Aufgaben immer mehr gewachsen. Trotz des Engagements der ehrenamtlichen Mitarbeiter können wir die vielfältigen Vorhaben inzwischen nur mit Hilfe ei-

niger hauptamtlicher Mitarbeiter bewältigen. Wir haben ein ACM-Journal, das 3-4 mal im Jahr erscheint, eine eigene App und seit einigen Jahren einen eigenen Arbeitskreis Ethik, seit 2023 mit einer bezahlten Referentenstelle mit Büro in Berlin.

Unser Bestreben ist es, christlich-ärztliche Positionen noch mehr in politische und gesetzgeberische Prozesse einzubringen, so zum Beispiel in die Neuregelung der Suizidassistenten. Zusammenfassend beschreibt Prof. Dr. Adrian Pilatz, Vorstandsvorsitzender der ACM, unser Anliegen: „Wir wollen christliche Ärztinnen und Ärzte dabei ermutigen, unterstützen und vernetzen, ihren Beruf in Übereinstimmung mit den Werten des Glaubens zu leben.“

Dr. Johannes Hülsmeier, Nordhorn



Der aktuelle Leitungskreis der ACM

Herbstsitzung der Synode

der Evangelisch-altreformierten Kirche (EAK)
am 6. November 2024 in Nordhorn

Für die einladende Gemeinde Nordhorn hielt Pastorin Saskia Klompmaker eine Andacht: Im November wurde der Glücksatlas für Deutschland vorgestellt. Die Deutschen sind wieder glücklicher geworden. Anlass für Pastorin Saskia Klompmaker, einmal den Zustand „Glück“ aus Sicht der Bibel zu hinterfragen. Aus biblischer Sicht finden sich zu diesem Thema mehrere Begriffe, die zeigen, dass Glück viel mehr ist als das, was wir im ersten Moment annehmen. Glück kann bedeuten, die Nähe Gottes zu erfahren, aber auch seinen Segen. Im Schöpfungsbericht lesen wir vom dreifachen Segen Gottes. Er segnete alle Tiere, den Menschen und den Ruhetag. Somit erkennen wir, dass das Glück der Tiere, der Menschen und der Ruhe in Gottes Hand liegt. Gott segnet die Israeliten mit dem aaronitischen Segen „Gott segne dich und behüte dich ... Gott erhebe sein Angesicht über dich ...“. Gott erhebt sein Angesicht über sein Volk. Gott spricht uns auch diesen Segen zu und verspricht, uns zu begleiten, was auch immer passiert. Was für ein Glück, einen Gott wie diesen zu haben.

Mit einem Gebet bittet Saskia Klompmaker um den Segen Gottes für die Herbstsynode.

Eröffnung der Synode

Der Vorsitzende Gerold Klompmaker begrüßt alle Anwesenden und verpflichtet erstmalig Teilnehmende auf die Treue zur Verfassung der EAK (Artikel 54).

Das Protokoll der Sitzung vom 5. Juni 2024 wird ohne Korrekturen verabschiedet. Angemerkt wird, dass bislang keine Person für die Psalm-Kommission benannt wurde. Die Suche wird an den Musikausschuss weitergereicht.

Vom 30. April bis 4. Mai 2025 möchten wir uns auf dem Kirchentag in Hannover (Markt der Möglichkeiten) präsentieren. Es werden noch Interessierte für die Organisation und den Aufbau gesucht. Gerne den Ausschuss für Gottesdienst und Gemeindeaufbau kontaktieren.

Neubesetzung der Ausschüsse

Eine wichtige Aufgabe des neu gewählten Moderaments war, die Ausschüsse neu zu besetzen:

Diakonie

Gerlinde Bloemendal (Hoogstede)
Eva-Maria Franke (Laar)
Gerhard Husmann (Bad Bentheim)
Gerold Klompmaker (Bad Bentheim)
Uwe Kanig (Campen/Emden)
Gert Vette (Veldhausen)

Mission & Ökumene

Fritz Baarlink (Bad Bentheim)
Gerda Genzink (Veldhausen)
Harm ten Kate (Uelsen)
Hermann Teunis (Hoogstede)
Tetje Reijnga (Campen/Emden)
Gunda Wesselink (Emlichheim)

Gemeindeaufbau & Öffentlichkeitsarbeit

Günter Alsmeier (Bad Bentheim)
Sylvia van Anken (Wilsum)
Linda Ensink (Wilsum)
Eckhard Klein (Nordhorn)
Saskia Klompmaker (Nordhorn)

Kirche & Theologie

Dieter Bouws (Uelsen)
Christoph Heikens (Bunde)
Jörg Schrovenwever (Nordhorn)
Hendrik Vennegeerts (Emlichheim)
Siegfriede Verwold (Bad Bentheim)
Dieter Wiggers (Nordhorn)

Verwaltung & Planung (VPA)

Egbert Beniermann (Hoogstede)
Heye Heikens (Emlichheim)
Manfred Koenen (Bunde)
Günter Pastunink (Bad Bentheim)
Gunnar Lamberink (Veldhausen)
Friedhelm Schrader (Wuppertal)
Herbert Klinge (Beauftragter)

Gottesdienst & Kirchenmusik

Lothar Heetderks (Ihrhove)
Jenny Wagner (Wilsum)
Folkert Heikens (Ihrhove)
Jenni Rotmann (Hoogstede)
Harald Vennegeerts (Bunde)

Kinder & Jugendarbeit

Christoph Heikens (Bunde)
Jens Legtenborg (Emlichheim)
Anna Zwaferink (Laar)
Sebastian Züter (Bad Bentheim)
Yvonne Brouwer (Veldhausen)
Anna Veldink (Nordhorn)

Die o.a. Listen wurden von der Synode bestätigt. Die hervorgehobenen Personen

werden als Ausschuss-Einberufende tätig. Die Synode dankt allen Neugewählten für ihre Bereitschaft in den Ausschüssen mitzuarbeiten und wünscht dazu Gottes reichen Segen.

Als Dank und Anerkennung für die geleistete Ausschussarbeit in der vergangenen Arbeitsperiode regt der VPA an, dass jeder Ausschuss einen Zuschuss für ein Abschlussessen erhalten sollte. Zudem sollen die neu gewählten Mitglieder ebenfalls eingeladen werden. **Der Vorsitzende und die Abgeordneten der Synode schließen sich diesem Dank an und befürworten den finanziellen Zuschuss für ein Abschlussessen zu Lasten der Synodekasse.**

Übernahme der Kosten für die Klausurtagung der PastorInnen

Jährlich treffen sich die PastorInnen der EAK zu einem zweitägigen Austausch im Kloster Frenswegen. Die PastorInnenschaft bittet die Synode, die anfallenden Kosten zu tragen. **Einstimmig bejaht die Synode den Vorschlag, die Kosten ab 2024 zu übernehmen.**

Abordnung für die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK)

Bislang vertrat Pastor Teunis unsere Kirche auf der Gesamtsynode der ERK. Diese Aufgabe gibt Pastor Teunis nun ab. Die Stellvertretung von Pastor Heetderks endete mit Ausscheiden aus dem Moderamen im Frühjahr d. J. Für die nächsten drei Jahre schlägt das Moderamen Egbert Kolthoff als Vertreter unserer Kirche vor und Pastor Gerold Klompmaker als seinen Stellvertreter. Ab 2027 soll dann gewechselt werden und Pastor Klompmaker übernimmt die erste Vertretung, während Egbert Kolthoff zum Stellvertreter wird. **Die Synode stimmt dem Vorschlag einstimmig zu. Der Vorsitzende bedankt sich bei Pastor Teunis für seinen Dienst.**

Erhöhung unseres Beitrages für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Mit Schreiben vom 8. Juli 2024 bittet die ACK die EAK, den Jahresbeitrag anzupassen. Seit vielen Jahren unterstützen wir die ACK mit einem Beitrag in Höhe von 785 Euro. Ein Vergleich mit anderen



Freikirchen in der ACK macht deutlich, dass eine Anpassung auf 2000 Euro pro Jahr der Größe unserer Kirche angemessen ist. **Die Synode stimmt der Erhöhung einstimmig zu.**

Homepage EAK Niedersachsen

In den vergangenen Jahren hat Pastor Baarlink maßgeblich die Präsenz der Ev.-altreformierten Kirche im Netz gestaltet. Die Synode dankt Pastor Baarlink für die geleistete Arbeit.

Da er nun wohlverdient in den Ruhestand verabschiedet worden ist, möchte Pastor Baarlink diese Aufgabe abgeben. **Der Ausschuss für Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit wird einstimmig beauftragt, eine Nachfolge zu suchen.**

Archivbeauftragte/r unserer Kirche

Pastor i.R. Dr. Gerrit Jan Beuker betreut schon seit vielen Jahren das in Wilsum untergebrachte Archiv unserer Kirche. Gerne würde er eine Person an die Seite gestellt bekommen, die in Zukunft seine Arbeit übernehmen kann.

Die Synode beauftragt einstimmig den Ausschuss „Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit“, einen Mitarbeitenden für die archivarische Arbeit zu finden, der perspektivisch die Nachfolge von Pastor Dr. Beuker antreten kann.

Umsetzung von Tariferhöhungen in unserer Kirche

Die Synode beschließt einstimmig, dass Gehaltstarifabschlüsse zukünftig auch zeitlich 1:1 umgesetzt werden. Die entsprechenden Gehaltsmitteilungen werden jeweils innerhalb von drei Monaten nach erfolgtem Tarifabschluss vom Beauftragten erstellt und an die Kirchengemeinden versandt. Die bisherige Verschiebung des Tarifänderungsbeginns um ein Jahr entfällt.

Prüfung der Synodekassen

Sämtliche Kassen der Synode für das Rechnungsjahr 2023 sind ohne Beanstandungen geprüft worden. Der Vorsitzende dankt allen, die sich in der Synode, aber auch in den Gemeinden für die korrekte Kassenführung verantwortungsbewusst einsetzen. Insgesamt sind die Synode- und Gemeindekassen solide aufgestellt. Aufgrund der vakanten Jugendreferenten-Stelle konnten Ausgaben eingespart werden. Da es keine Zuschussgemeinden mehr gibt, hat die Eigenquote bis auf Weiteres keine Relevanz mehr. Insgesamt reduzieren sich die Umlagen im Jahr 2025 gegenüber 2024 um 68 000 Euro. Bei Änderungen (z.B. Neueinstellung JugendreferentenIn), müssen die Umlagen ggfs. angepasst werden.

Die Synode beschließt einstimmig für 2025 folgende Haushaltsansätze:

Synodekasse: 35.000 Euro
Pensionskasse: 200.000 Euro

Die Festlegung der Eigenquote entfällt bis auf Weiteres.

Neue Prüfer für die Synodekassen

Harm ten Kate (Uelsen) und Antje Kampert (Emlichheim) beenden ihre bisherige Prüfungstätigkeit. Die Synode bedankt sich herzlich für ihren Einsatz in der Vergangenheit. Der VPA schlägt als neue Kassenprüfer Fritz Baarlink (Bad Bentheim) und Silvia Wolberink (Uelsen) vor. **Die Synode stimmt diesem Vorschlag einstimmig zu.**

Neudruck der Liturgie-Hefte

Die neuen Formulare für Gottesdienste, Tauf- und Abendmahlsgottesdienst etc. sollen, wie bisher auch, in einem kleinen Buch zusammengefasst werden. **Die Synode beschließt einstimmig, 1000 Exemplare zu 2,20 Euro pro Exemplar drucken zu lassen.** Bestellungen nimmt der Ausschuss für Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit entgegen.

Jahresprojekt 2025

Mit unserem Jahresprojekt wollen wir die Arbeit der Hospize, die zu großen Teilen ehrenamtlich geschieht und auf Spendengelder angewiesen ist, unterstützen. Vorgesehen ist, dass die Kollekte

Fortsetzung von Seite 117

zu 2/3 der Hospizhilfe in der Grafschaft Bentheim und zu 1/3 der Hospizinitiative in Leer zugutkommen soll. **Die Synode der EAK beschließt einstimmig, das Jahresprojekt 2025 mit der vorgeschlagenen Aufteilung zu unterstützen.**

Kollektenplan/ Empfehlungen 2025

Gegenüber 2024 wurden der Kollektenplan und die zugehörigen Empfehlungen nur in einigen Punkten angepasst.

Pflichtkollekten

- | | |
|--|--|
| Januar | – Übergemeindliche Diakonie der EAK |
| Februar | – Sachkosten Übergemeindliche Jugendarbeit |
| März | – Grenzbotenkasse |
| April | – Osterkollekte für die „Innere Mission“ |
| Mai | – Jugendbund und Freizeiten |
| Juni | – Pfingstkollekte für die „Äußere Mission“ |
| <i>Juli, August und September jeweils ohne Pflichtkollekte</i> | |
| Oktober | – Reformierte Kirchen in Osteuropa |
| November | – Äußere Mission |
| Dezember | – Weihnachtskollekte für „Brot für die Welt“ |

Empfohlene Kollekten

- Gemeinsames Jahresprojekt der EAK: „Hospizhilfe Grafschaft Bentheim/ Hospizinitiative Leer“
- Aktionsbündnis gegen Aids
- Kollekte für „Rettungsschiff „SOS Humanity“ (früher „Sea-Watch e.V.“)
- Spenden/Kollekten für die Rumänienhilfe
- Kollekte für „Verfolgte Christen“ (am 2. Passionssonntag)
- Kollekte für das „Sozialcafé Lichtblick“ in Emden

Die Synode beschließt einstimmig den vorgelegten Kollektenplan 2025.

Unterstützung der Diakonia Sft. Gheorge für betreute Wohneinheiten

Es liegt ein Schreiben von Pastor Makkai vor, mit dem um eine Zuwendung für den Einbau eines Fahrstuhls im Heim der Diakonia Sft. Gheorge gebeten wird. Hier sind für Menschen mit Behinderungen



betreute Wohneinheiten geschaffen worden. Der Diakonieausschuss empfiehlt der EAK, die Diakonia Sft. Gheorge mit 5000 Euro aus der Kasse „Reformierte Kirchen in Osteuropa“ zu unterstützen. **Die Synode stimmt diesem Vorschlag einstimmig zu.**

Ausschuss für Kinder- und Jugendarbeit

Für den Ausschuss informierte Gerold Klomp maker, dass am 14. Februar 2025 wieder ein Konfirmanden-Treffen in Osterwald geplant ist. Nähere Informationen folgen. Ferner werden noch Hauptleiter für einige Freizeiten im nächsten Jahr gesucht. Bei Interesse gerne melden.

Der Jugendbund schlägt als neue Vorsitzende Pastorin Saskia Klomp maker vor. **Dieser Vorschlag wird von der Synode einstimmig bestätigt.** Gerold Klomp maker dankt Saskia Klomp maker für ihre Bereitschaft dieses Amt zu übernehmen.

Referat zur Situation im Nahen Osten

Das Moderamen hatte Gerhard Naber, der seit vielen Jahren im christlich-jüdischen Kontakt aktiv ist, gebeten, auf den Konflikt im Nahen Osten einzugehen. Der Vortrag von Gerhard Naber zeigte, dass einfache Lösungen des Konfliktes nicht möglich sind. Er weist auf die vielschichtigen Hintergründe hin, die konträren

Sichtweisen der beteiligten Gruppen und die Existenzangst, die es in Israel gibt. Der Vorsitzende dankt Gerhard Naber für seinen fundierten Bericht und für seine Bereitschaft, einen Bericht für den Grenzboten zu schreiben (siehe „Im Strom der Zeit“, die Red.), um die Inhalte seines Referats einem größeren Kreis zukommen zu lassen.

Termine 2025

Die nächste Synode wird am 10. Mai 2025 ab 9 Uhr in Veldhausen stattfinden. Die einladende Gemeinde ist Uelsen. Eingaben sind bis zum 10. März 2025 an den Sekretär Hermann Teunis zu richten.

Weitere Mitteilungen

In Wilsum wird es, anders als geplant, vorerst keine gemeinsame Pfarrstelle für die reformierte und altreformierte Gemeinde geben. Die reformierte Pfarrstelle wird Ende 2025 vermutlich mit einem 50-Prozent-Anteil ausgeschrieben.

Der Vertreter der „Protestantse Kerk Nederland“ (PKN) Sjaak de Koning informiert, dass seine Amtszeit mit dieser Synode endet. Er bedankt sich für das gute Miteinander und teilt mit, dass sein Nachfolger Aaldert Renting sein wird.

Gegen 15.50 Uhr spricht Annegret Lambers das Schlussgebet. Mit einem Dank an die gastgebende Gemeinde Nordhorn schließt der Vorsitzende danach die Versammlung.

Egbert Kolthoff, Bunde

Zukunft pastoraler Versorgung in der EAK

Am Samstag, den 16. November 2024 trafen sich annähernd 100 Personen aus allen altreformierten Kirchenräten in Nordhorn. Mit dieser Versammlung wurde das Treffen fortgesetzt, welches ein Jahr zuvor in Emlichheim stattge-

funden hatte. Nach einer Begrüßung und einstimmenden Andacht von Pastorin Saskia Klomp maker führte Pastor Wiggers im Namen des Theologieausschusses der Synode in die Thematik ein.

Wiggers machte deutlich, dass die Versammlung im Jahr zuvor bereits die Einschätzung geteilt habe, nach der wir als Kirche mittelfristig mit deutlich weniger Pastoren und Pastorinnen würden auskommen müssen. Neben fortgesetzter Werbung und neben dem Beschluss der Synode von 2022, dass zur pastoralen Versorgung der Gemeinden auch Personen mit einer theologischen Ausbildung abweichend vom universitären Masterstudium zugelassen werden können, brauche es auch eine Perspektive, wie wir als Solidargemeinschaft der Ev.-alt-reformierten Gemeinden uns die pastorale Versorgung vorstellen können, wenn eben auch weniger PastorInnen zur Verfügung stehen.

Der Theologieausschuss hatte im Vorfeld dieser Veranstaltung in Nordhorn die Kirchenräte und die Pastorenschaft gebeten, Antworten auf einige Fragen rund um das Thema zu geben, was ihnen für ihren Dienst in der Gemeinde wichtig sei. Die Ergebnisse hatten die Kirchenräte gegenseitig von allen anderen erhalten. In einer ersten Gruppengesprächsrunde gab es nun die Gelegenheit, nachzufragen, wie andere Kirchenräte ihr derzeitiges und zukünftiges Gemeindesein denken und leben wollen. Auch sollten in diesem Gesprächsgang Entwürfe für mögliche Synodebeschlüsse in dieser Sache erarbeitet werden.

Grundsätze für die Zukunft

Nach einer Pause ging es dann mit Pastor Wiggers in die Vorbereitung der zweiten Gruppenphase. Mögliche Beschlussvorlagen, die in den Gruppen und vom Ausschuss erarbeitet worden waren, sollten besprochen werden, damit die Synode in einer ihrer nächsten Sitzungen weiter an dieser Thematik arbeiten kann, unter Aufnahme der Stellungnahme der Kirchenräte. Wiggers stellte zu diesem

Zweck zunächst Grundsätze für zu fassende Beschlussvorlagen vor, die sich aus dem bisherigen Prozess und insbesondere aus der Versammlung der Kirchenräte ein Jahr zuvor in Emlichheim ergeben haben.

Er nannte sechs Grundsätze:

1. Die Selbständigkeit der EAK soll erhalten bleiben.
2. Die einzelnen Standorte der Gemeinden sollen erhalten bleiben, – es sei denn, vor Ort möchte man andere Wege gehen.
3. Das Ehrenamt – auch ohne PastorInnen – soll gestärkt werden.
4. Die Solidarität unter den Gemeinden der EAK soll gewahrt bleiben.
5. Für alle einzelnen pastoralen und organisatorischen Aufgaben (u.a. Seelsorge, Kirchlicher Unterricht, Gottesdienstleitung, Gemeindeorganisation) sollen weitere Personen gewonnen werden.
6. Die PastorInnen werden wie bisher von den Gemeinden berufen; sie sollen rechtlich aber an Synode/Synodalverband gebunden werden, um ggf. auch einvernehmlich außerhalb der jeweiligen Gemeinde Aufgaben übernehmen zu können.

Denkanstöße für den weiteren Prozess

Nach dieser weiteren Einleitung fanden sich wieder acht Gruppen zusammen, in denen jeweils möglichst viele verschiedene Gemeinden vertreten waren. Im sich anschließenden Plenum, zu dem alle noch einmal aus den Gruppen heraus zusammenkamen, ergaben sich dann u.a. folgende Denkanstöße für eine künftige Synodeversammlung bzw. für die Weiterarbeit eines neu zusammengesetzten Theologieausschusses:

Um die Anzahl von Personen im Lektorenamt bzw. im Amt für ehrenamtliche



Predigende zu erhöhen, soll genauso wie für das Pastorenamt mehr Werbung gemacht werden.

Um die Jugend stärker anzusprechen, soll darüber nachgedacht werden, von außerhalb unserer Kirche Hilfen zu holen.

Der Ansatz, für das lange Studium Stipendien zur Verfügung zu stellen, soll weiter verfolgt werden, ebenso der Einsatz von Praktikumsplätzen in den Gemeinden und Möglichkeiten, Elemente eines dualen Studiums anzubieten.

Das Moderamen der Synode soll im Auftrag der Synode dafür Sorge tragen, dass die pastorale Versorgung mit Pastoren und Pastorinnen in ostfriesischen, niedergrafschafter und obergrafschafter Gemeinden angemessen ist. Es soll in keiner Region zu einer Über- bzw. Unterversorgung kommen. Gemeinden mit 100-Prozent-Stellen könnten vom Moderamen aufgefordert werden, bestimmte Stellenanteile anderen Gemeinden zur Verfügung zu stellen, die dann auch den Stellenanteil finanzieren müssten. Die „Macht“ des Moderamens sei aber auch zu begrenzen, wurde angemerkt.

Kritisch wurde angefragt, ob wir als EAK diese Solidarität wirklich leben wollen und leben werden. Andererseits wurde deutlich, dass es jede Gemeinde treffen könne, somit sei Solidarität auch aus Selbstschutz notwendig

Schließlich sollten Gemeinden mit Teilzeitstellen von der Synode auf Vollzeitstellen erweitert werden, um zum Einen die Attraktivität der jeweiligen Stelle zu fördern und um andererseits für Aufgaben außerhalb der eigenen Gemeinde Potential zu schaffen.

Nach vierstündigen Beratungen löste sich die Versammlung gegen 14 Uhr auf. Trotz aller Schwierigkeiten im Einzelnen war eine große Zuversicht spürbar, in der heutigen Zeit mit Engagement miteinander der Kirche Jesu Christi zu sein. Die große Beteiligung an diesem Tag, die vielen Gespräche auf den Fluren und das intensive, offene Miteinander zeugten davon und machten Mut, den Prozess weiterhin zu gestalten.

Friedhelm Schrader, Wuppertal



„Das ist doch (k)ein Kindergeburtstag“



In den letzten Jahren habe ich mit wachsender Verwunderung, oft ein wenig Schmunzeln, aber immer mal wieder auch mit Sorge beobachtet, wie sich (zumindest in meinem Umfeld) die Geburtstagsfeiern unserer Kleinsten zu regelrechten Großevents entwickelt haben.

Was „früher“ mit selbstgebackenem Kuchen, ein paar actionreichen Spielen draußen im Garten und mit „Pommes Schranke“ zum Abschluss am Abend stattfand, wird heute zu einem halben Volksfest.

Als Erwachsener staune ich nicht schlecht, wenn ich auf der Einladung zu einem 10. Geburtstag lese: „Wir treffen uns im Freizeitpark – bitte denkt an die Schwimm- und Übernachtungssachen!“ Sicher, das ist kein neues Phänomen, aber ich bekomme erst jetzt vermehrt durch eigene Erfahrungen davon mit.

Bin ich zu alt oder von gestern?

Ja, ich gebe zu: Auch ich ertappe mich manchmal dabei, wie ich darüber nachdenke, ob man nicht doch etwas „Besonderes“ anbieten könnte oder müsste, wenn es um Geburtstagsfeiern der Kleinsten geht. Es soll doch auch schön sein und die Kids begeistern. Oder ich denke: Ach, jetzt gönne doch mal, sei doch nicht so kritisch. Sind Schatzsuche, Schnitzeljagd oder Spiele im Garten nicht auch wirklich etwas uncool? Lieber doch Lasertag oder ein Ausflug zum Kletterpark. Man kann schließlich nie früh genug anfangen, den Kindern tolle Abenteuer zu bieten – sie sollen ja „unvergessliche“ Erlebnisse haben, oder? Und es hat ja auch Vorteile. Dann kann ich selbst in Ruhe Kaffee trinken...

Wettbewerb um Geschenke

Worauf ich hinaus will: Ich glaube, dass wir es geschafft haben, dass Kindergeburtstage in unserer Gesellschaft zu einer Art Wettbewerb geworden sind. Und die Latte wird immer höher gelegt, als würde die gesamte Nachbarschaft mit dem Maßband herumlaufen, um den „Geburtstag des Jahres“ zu küren. Und das, obwohl

das, was wir eigentlich feiern, doch „nur“ der Geburtstag eines Kindes ist. Ja, „nur“ – ein Wort, das im heutigen Kontext fast wie Blasphemie klingt.

Kommen wir zum Thema Geschenke. „Früher“ war es einfach: Geschenke bekommt das Geburtstagskind, und das war's. Heute bekommt fast jeder, der das Event besucht, mindestens eine „Danke-schön-Tüte“ mit nach Hause. Es scheint, als hätten wir vergessen, dass die größte Freude bei einem Kindergeburtstag nicht das Öffnen von Geschenken ist, sondern die gemeinsamen Erlebnisse und das Spielen mit Freunden. Oder war es das mal?

Natürlich, niemand möchte als geizig oder „von gestern“ dastehen. Aber mal ehrlich: Wenn schon der 10. Geburtstag mit Lasershow und Feuerwerk gefeiert wird, wie soll das Ganze dann beim 18. aussehen? Wir sind m.E. in Richtungen abgedriftet, die zwar glänzen und glitzern, aber im Grunde nichts mit dem zu tun haben, was Kinder wirklich brauchen.

„Höher, weiter, teurer“ ...

Woher kommt dieser Drang, unsere Kinder immer und immer mehr zu beschenken und zu verwöhnen? Manchmal denke ich, das liegt daran, dass wir Eltern heutzutage auch ständig unter Beobachtung und damit unter (sozialem) Druck stehen. Social Media tut sein Übriges, mir fallen die Statusmeldungen der Messengerdienste wie z.B. WhatsApp ein: „Oh, guck mal, die ‚Meiers/Müllers/Schmidts‘ haben einen Clown und eine Riesentorte organisiert! Da müssen wir nächstes Jahr auch was Gutes finden...“

Manchmal denke ich: Wir sind so beschäftigt, uns gegenseitig zu überbieten, dass wir vergessen, worum es eigentlich geht. Und, das kommt mit hinzu: Was ist mit den Familien, die sich solche Großevents eigentlich gar nicht leisten können oder auch wollen?

Da gerät man als Eltern auch in einen echten Zugzwang. Man will ja schließlich nicht, dass der eigene Sprössling auf dem Pausenhof am Montag als „das arme Kind“ dasteht, dessen Geburtstag nur aus Kuchen, Spielen im Park und „langweilig“ bestand.

Und hier schließe ich mich ausdrücklich mit ein: Es fällt mir oft gar nicht so leicht, „Nein“ zu sagen, wenn Kinder mit glänzenden Augen fragen: „Dürfen wir dies oder jenes?“

„Ich habe doch schon alles“

Aber, diese Frage stellt sich mir: Brauchen Kinder wirklich diese ganzen Dinge?

Ich erinnere mich an einen Cartoon, der mir bis heute nicht aus dem Kopf geht: Ein Kind steht mit seiner Oma vor einem Schaufenster voller Spielsachen und weint. Die Oma fragt: „Warum weinst du denn?“ Und das Kind antwortet schluchzend: „Oma, weil ich das schon alles habe...“

Genau das ist es! Kinder haben heute alles – aber haben sie auch das, was sie wirklich brauchen? Hier kommt dann mein „moralischer Weckruf“ – und ja, der geht vor allem auch an mich selbst: Kinder brauchen nicht immer mehr Dinge, größere Partys oder teurere Geschenke. Was sie wirklich brauchen, ist Zeit und Aufmerksamkeit. Zeit mit ihren Eltern, Zeit zum Spielen, zum Entdecken, zum einfach nur Kindsein.

Und jetzt mal Hand aufs Herz: Wann haben wir Eltern zuletzt einfach mal die Handys weggelegt und uns die Zeit genommen, mit unseren Kindern wirklich zu spielen? Ich gebe es zu: Mir fällt das nicht immer leicht. Die Zeiten sind eben auch stressig.

Aber manchmal ist das Weniger das, was unsere Kinder – und wir selbst – wirklich brauchen. Zeit miteinander und die Freude an einfachen, echten Momenten. Und ja, ich weiß, das kann auch anstrengend sein, aber jeder neue Tag bietet dazu Gelegenheit.

Wenn wir es schaffen, diesen Wettlauf nach „mehr, größer, weiter“ zu beenden, könnten wir nicht nur unseren Kindern etwas Gutes tun, sondern auch uns selbst.

Und wer weiß, vielleicht erinnern sie sich später viel lieber an den Tag, an dem sie mit ihren Freunden im Garten eine „einfache“ Schnitzeljagd oder ein schlichtes Lagerfeuer gemacht haben, als an die große Laser-Show mit Pony und Feuerwerk.

Denn, Hand aufs Herz: Das ist doch wirklich (k)ein Kindergeburtstag!

Christoph Heikens, Bunde



Neuapostolische Kirche und Bund Freier Evangelischer Gemeinden sind jetzt Vollmitglieder der ACK Niedersachsen

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) hat im November 2024 die Neuapostolische Kirche Nord- und Ostdeutschland und den Bund Freier evangelischer Gemeinden als Vollmitglied aufgenommen. Die Mitglieder stimmten bei der Delegiertenversammlung in den Räumen der Serbischen Orthodoxen Kirche in Hannover einstimmig für die Aufnahme.

Der Vorsitzende der ACKN, Propst i.R. Matthias Blümel, gratulierte den Vertretern der Neuapostolischen Kirche und des Bundes Freier evangelischer Gemeinden unter großem Beifall der Versammlung. Beide Kirchen sind der Arbeitsgemeinschaft durch ihre fünfjährige Gastmitgliedschaft bereits vertraute und geschätzte ökumenische Partnerinnen, so der Vorsitzende. Mit der Vollmitgliedschaft werde ein weiterer Schritt auf dem Weg der gegenseitigen Verlässlichkeit getan: „Er ist ein Ausdruck der Bereitschaft, gemeinsam als Christenheit in der Vielfalt der Traditionen und Ausdrucksformen des Glaubens einen Beitrag zu einer gerechten und friedlichen Welt zu leisten“, so Blümel.

In der 1976 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen sind nun 24 Kirchen zusammengeschlossen, fünf weitere sind Gäste. Das Spektrum reicht von orthodoxen Kirchen über evangelische Freikirchen und Landeskirchen bis zu katholischen Bistümern. Auch hierzu-lande kleine Kirchen – etwa die koptische, altkatholische, methodistische oder altreformierte Kirche oder die Herrnhuter Brüdergemeine – sind vertreten. Die ACKN ist Teil der weltweiten Ökumenischen Bewe-



gung. Ihr Ziel ist es, die Zusammenarbeit und die Einheit aller Kirchen, die sich zu Jesus Christus bekennen, zu fordern.

Dr. Stephanie van de Loo

Abteilung Seelsorge,

Referat Ökumene Bistum Osnabrück,

Bischöfliches Generalvikariat

Bad Bentheim

„Running Dinner“

Eine für die altreformierte Gemeinde neue Veranstaltung organisierten Johanne Bosink und Magitta Groothus im November in Bad Bentheim. Unter der Überschrift „Running Dinner – Was für ein gelungener Abend!“ schreibt Pastor Gerold Klompmaker dazu im aktuellen Gemeindebrief. (jv)

In drei verschiedenen Häusern hatten sich Paare mit einer leckeren Vorspeise in Position gebracht. Sie wussten im Vorfeld, dass sieben oder acht Personen an ihrem Tisch Platz nehmen würden, sie wussten aber nicht wer. Und so lag eine Spannung über dem ganzen Abend. Denn niemand wusste, mit wem er am Tisch sitzen würde.

Alles war von Magitta und Johanne minutiös vorbereitet. Auch die Taktung

stimmte. Nach fast einer Stunde bei der Vorspeise wurden Briefumschläge geöffnet und jeder bekam die Adresse mitgeteilt, wo er die Hauptspeise einnehmen würde. 15 Minuten Zeit hatten wir, um das Haus und den Tisch zu wechseln.

Nun waren es drei andere Paare, die sich auf das Hauptgericht vorbereitet hatten und sich auf „unbekannte“ Gäste freuten. Und wieder war es lecker und sehr gesellig, denn die Tischgemeinschaften waren andere als bei der Vorspeise.

Kurzweilig ging es zu an diesem Abend. Nach wiederum einer knappen Stunde wurden erneut vorbereitete Briefumschläge geöffnet und die Teil-

nehmer erfuhren, wo sie den letzten Gang des Abends, die Nachspeise, einzunehmen hatten.

Wiederum drei andere Paare hatten sich um die Nachspeise in ihren Häusern gekümmert und freuten sich über eine erneut durchgewürfelte Tischgemeinschaft.

Was kompliziert klingt, entpuppte sich als genialer, geselliger, gemeinschaftsfördernder Abend mit sehr viel Abwechslung, äußerst leckeren Speisen und einer mit Andacht und fröhlichem Beisammensein ausklingenden Gemeinschaft im Gemeindehaus.

So einen Abend hat unsere Gemeinde noch nicht erlebt! Alle, die daran teilgenommen haben, waren begeistert und freuen sich schon auf eine Neuauflage. Diese wird es (hoffentlich!) im November nächsten Jahres geben.

Allen, die skeptisch waren und sich zu viele Gedanken über die Anforderungen als Gastgeber gemacht und darum vielleicht nicht teilgenommen haben, sei gesagt: Ihr habt was verpasst!

Herzlichen Dank an Magitta Groothus und Johanne Bosink, die alles wunderbar durchdacht und vorbereitet haben! Gerne wieder!

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim



Küsterin / Küster gesucht

Die Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Nordhorn sucht ab sofort einen Küster/eine Küsterin in Teilzeitanstellung (bis zu 26 Wochenstunden). Eine sanierte 5-Zimmer-Wohnung mit etwa 120 qm Wohnfläche, Garten, Garage und Kellerräumen steht direkt neben der Kirche zur Verfügung.

Weitere Informationen sind auf Anfrage erhältlich.

dieterwiggers66@gmail.com

Dein Wort ist meinem Fuß ein helles Licht,
die Leuchte mir auf allen meinen Wegen.

aus EG Psalm 119, 10

Der Herr über Leben und Tod hat heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Alberdina Helweg Dina

geb. Arends

* 21. April 1935 † 27. Oktober 2024

aus unserer Mitte heimgerufen.

In liebevoller Erinnerung

Sven und Jutta Scheffel mit Greta, Josia, Arvid
Hermine und Markus Kröse
Hendrik und Silke Helweg mit Lea, Jana, Noah
Dr. Jenni Helweg mit Jürrien, Henrike
Joachim und Ruth-Miriam Helweg mit Jakob, Theresa, Rebekka
Gerold und Christine Helweg mit Marie, Nathan

und alle Angehörigen

49824 Ringe, Am Eekenberg 40

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Eckhard Klein, Nordhorn (ek), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Christoph Heikens, Weenerstraße 9, 26831 Bunde,

Tel.: 049 53/923 1980, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Ab Januar 2025: Pastor Edzard van de Laan, Bessemsland 27, 49824 Emlichheim,

Tel.: 059 43/72 59, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 107 (Janet Daniel/pixelio.de), Seite 108 (Hermann Teunis), Seite 110 (wikimedia.org), Seite 111 (R. Berghoff), Seite 112 (Albertus Lenderink), Seite 113 (Albertus Lenderink; Hermann Teunis), Seite 114 (Ulf Preuß; Karin Lützen/ZGO), Seite 115 (ACM [2x]), Seite 117 (Hermann Teunis), Seite 118 (Hermann Teunis), Seite 119 (Dieter Bouws [2x]), Seite 120 (freepik.com [2x]), Seite 121 (Peter Harder; privat), Seite 122 (angieconscious/pixelio.de)

Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe: 6. Januar 2025;

namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

13.10.24 Thilo van Münster Veldhausen
01.12.24 Marec Modder Bunde

Gestorben sind:

21.10.24 Wilfried Walkotte 51 Jahre Veldhausen
18.11.24 Hermina Baukamp, geb. Albers 91 Jahre Laar
20.11.24 Jenni Eek, geb. Albers, verw. Klompmaker 89 Jahre Emlichheim
21.11.24 Klaus van Bürck 84 Jahre Wuppertal
22.11.24 Jan Arends 88 Jahre Emlichheim
25.11.24 Jan-Hindrik Brookman, geb. Moß 78 Jahre Veldhausen
28.11.24 Hindrika Lambers, geb. Habers 77 Jahre Nordhorn
01.12.24 Hendrik Wiggerink 63 Jahre Emlichheim

Die **Grenzbote**-Redaktion
wünscht allen Leserinnen und Lesern
ein besinnliches Weihnachtsfest
und Gottes Segen
für das neue Jahr.



Der du allein der Ewige heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt,
im Zuge unserer Zeiten.
Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

Jochen Klepper

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von

Jan Arends

* 5. September 1936 † 22. November 2024

Gertrud Arends
Hermann und Heike Arends

Gesa – Hendrik mit Henry, Esther
Janine – Jonas mit Finn Theo, Emil
Jana

Wiebke – Hannes

Geert Arends

Evert Arends †

Gerda und Jan Köster

Anne – Justus

Johanne und Gerro Kwade

Mira, Arne, Leif

49846 Hoogstede, Siedlungsstraße 11